 Lesezeit: 10 min.

Don Bosco sah im heiligen Franz von Sales nicht nur einen Meister der Sanftmut, sondern ein wahres missionarisches Vorbild. In der schwierigen Mission im Chablais, inmitten von Feindseligkeit, Gefahren und religiösem Widerstand, wählte der savoyische Heilige die evangelischsten Waffen: Geduld, Nächstenliebe, Predigt, Schriften und Vertrauen auf die Gnade. Sein Handeln, fern von jeglicher Gewalt, zielte darauf ab, die Herzen durch Dialog, Sanftmut und Wahrheit zu gewinnen. Genau dieser Stil beeindruckte Don Bosco zutiefst, der ihn zu einem Bezugspunkt für seine erzieherische und pastorale Methode machte. Vom Chablais bis nach Valdocco, dieselbe apostolische Leidenschaft: „Da mihi animas, cetera tolle“.

Was Don Bosco, den piemontesischen Schüler des heiligen Franz von Sales, am meisten beeindruckte, ist dessen missionarische Tätigkeit im Chablais (1594-1598). Es lohnt sich, den Absatz zu zitieren, der dieser Mission in seiner *Kirchengeschichte* gewidmet ist:

Angetrieben von der Stimme Gottes, die ihn zu großen Dingen rief; nur mit den Waffen der Sanftmut und Nächstenliebe bricht er ins Chablais auf. Beim Anblick der niedergerissenen Kirchen, der zerstörten Klöster, der umgestürzten Kreuze entbrennt er ganz in Eifer und beginnt sein Apostolat. Die Ketzer lärmen, beleidigen und versuchen, ihn zu ermorden; er beruhigt mit seiner Geduld, mit Predigten, mit Schriften und mit bemerkenswerten Wundern jeden Aufruhr, gewinnt die Mörder, entwaffnet die ganze Hölle, und der katholische Glaube triumphiert in einer Weise, dass er in kurzer Zeit allein im Chablais mehr als zweiundsiebzigtausend Ketzer in den Schoß der wahren Kirche zurückführte.

Don Bosco schreibt, dass der heilige Franz von Sales „von der Stimme Gottes angetrieben“ war. Es ist nicht erwiesen, dass er eine außergewöhnliche Berufung hatte; denn die Stimme Gottes wurde ihm durch eine formelle Einladung seines Bischofs, Msgr. Claude de Granier, übermittelt. Sein Eroberungsprogramm wurde

von ihm in der berühmten „Ansprache“, die er als Propst vor dem Domkapitel in Annecy hielt, ausdrücklich definiert:

Durch die Nächstenliebe müssen wir die Mauern von Genf schleifen, durch die Nächstenliebe es einnehmen, es zurückgewinnen. […] Ich schlage euch weder das Schwert vor, noch jenes Pulver, dessen Geruch und Geschmack an den höllischen Ofen erinnern […]. Wollt ihr eine einfache Methode, um eine Stadt im Sturm zu erobern? Ich bitte euch, sie am Beispiel des Holofernes zu lernen. Bei der Belagerung von Betulia schneidet er die Wasserleitung ab und stellt alle Brunnen unter Bewachung. […] Es gibt eine Wasserleitung, die sozusagen alle Rassen der Ketzer nährt und belebt: Es sind die Beispiele der perversen Priester, die Handlungen, die Worte, im Grunde die Ungerechtigkeit aller, aber insbesondere der Geistlichen. […] Man muss die Mauern von Genf durch inbrünstige Gebete niederreißen und den Sturm der brüderlichen Nächstenliebe wagen. Durch diese Nächstenliebe müssen unsere Sturmtruppen Kraft ausüben.

Um sich auf die Mission vorzubereiten, hatte sich Franz von Sales, 27 Jahre alt, seit einem Jahr Priester, mit der „dreifachen Schnur, die schwer reißt“ ausgerüstet: Gebet, Fasten und Nächstenliebe.

Das Chablais

Das Chablais ist ein kleines Gebiet, das im Norden vom Genfersee (oder Lac Léman) und im Süden von den Bergen von Faucigny begrenzt wird. Der Hauptort ist die Kleinstadt Thonon am Ufer des Sees. Die Region zählte damals etwa 25.000 Einwohner, die einst in etwa fünfzig Pfarreien aufgeteilt waren. Politisch stand es lange Zeit unter den Herzögen von Savoyen, wurde dann aber oft hin und her gerissen, zwischen den Schweizern, Frankreich und Savoyen.

In kirchlicher Hinsicht gehörte es zur Diözese Genf. Aber 1536 wurde das Chablais von den Protestanten aus Bern und Genf bis nach Thonon und zum Wildbach Dranse überfallen. Nach einigen Monaten der Toleranz zwangen sie die neue Religion auf: verwüstete Klöster, ruinierte Kirchen, zerstörte Bilder und Statuen, die Pflicht, am

protestantischen Gottesdienst teilzunehmen, das Verbot, die katholische Messe zu feiern, „papistische Aberglauben und Götzendienste“ zu fördern. Von den 25.000 Einwohnern blieben kaum hundert Katholiken übrig.

Ein erster Versuch der „Rekatholisierung“ wurde 1589 unternommen, als Herzog Karl Emanuel Msgr. de Granier bat, etwa fünfzig Priester zu entsenden. Das Scheitern war total und die verängstigten Priester zogen sich zurück. Es brauchte eine andere Methode.

Im Jahr 1593, nach dem Abschwören Heinrichs IV. von Frankreich, was den protestantischen Druck schwächte, wurde das Chablais dem Herzog von Savoyen, Karl Emanuel, zurückgegeben, der die Einwohner zum katholischen Glauben zurückführen wollte und Msgr. de Granier bat, das Nötige zu tun. Dieser versammelte seinen Klerus und bat um einige Freiwillige… Nur Franz von Sales nahm den Vorschlag an, trotz des Widerstands seines Vaters.

Kurze Chronologie der Mission

Am 14. September 1594 kommt Franziskus in der Festung Allinges an, seinem katholischen Zufluchtsort in einer calvinistischen Provinz. Von diesem Ort aus bricht er jeden Tag zu Fuß zu seinem Apostolat auf, nachdem er die Messe in der Kapelle der Festung gefeiert hat. Am 18. September hält er die erste Predigt im Hauptort Thonon, in der Kirche St. Hippolyt, die seit Jahren ein protestantischer Tempel geworden war, über die Autorität und die Mission der Prediger der Kirche: „Calvin, wer hat dich gesandt?“. Kurz darauf schwören die protestantischen Führer von Thonon, niemals zu den Predigten des „papistischen“ Priesters zu gehen. Am 27. November beginnt Franziskus, den Advent vor „vier oder fünf kleinen Leuten“ zu predigen. Der Winter 1594-1595 ist voller Gefahren: bittere Kälte, Wolfsrudel und Einschüchterungen.

Anfang 1595 erleidet Franziskus einen Mordversuch. Am 25. Januar, dem Fest der Bekehrung des heiligen Paulus, probiert Franziskus eine neue Methode aus: Er beginnt, jede Woche Blätter oder „Flugblätter“ zu verteilen, in denen er die wahre katholische Lehre erklärt. Mitte März ein neuer Mordversuch. Am 11. April teilt er seinem Freund Favre mit, dass unter den ersten „Ähren“ der Ernte der Anwalt Pierre Poncet ist, der beschließt, katholisch zu werden. Am 25. Mai, dem *Fronleichnamsfest*, um drei Uhr morgens, erlebt Franziskus eine mystische

Erfahrung über die Eucharistie. Am 1. Juli wird er in den Wäldern von Voiron angegriffen, und ein weiteres Mal am 18. Juli am Fuße von Allinges. Am 18. September kann er seinem Freund Favre schreiben: „Hier öffnet sich uns endlich, mein Bruder, eine breitere und schönere Tür“. Der Baron d’Avully und einige Vertreter der Stadt sind gekommen, um ihm zuzuhören, ohne sich sehen zu lassen.

Anfang des Jahres 1596 wagt es der protestantische Geistliche Viret nicht, sich dem Propst in einer öffentlichen Disputation zu stellen. Der Baron d’Avully schwört in der Kirche von Thonon ab. Franziskus wagt es, zwei Stunden lang auf dem Marktplatz von Thonon zu predigen; die Leute reagieren und sagen: „Gott stelle uns auf die richtige Seite!“. Im März führt er in Genf eine öffentliche Disputation mit dem Geistlichen Antoine de La Faye, einem Mitarbeiter von Theodor Beza, über die Realpräsenz, das Fegefeuer, die Anrufung der Heiligen… Am 16. Juli organisiert er einen öffentlichen Dialog-Katechismus mit seinem dreizehnjährigen Bruder Bernard. Am 25. Dezember 1596 feiert Franziskus zum ersten Mal seit mehr als einem halben Jahrhundert die drei Weihnachtsmessen in der Kirche St. Hippolyt in Thonon.

1597 begibt er sich erneut nach Genf zu einem Gespräch mit Theodor Beza, dem Nachfolger Calvins, über das Problem des Heils in der Kirche. Es folgt die Bekehrung von Pierre Fourier. Neues Gespräch mit Theodor Beza in Genf über das menschliche Mitwirken mit der Gnade und über die Notwendigkeit guter Werke. Im September eucharistische Feier des Vierzigstündigen Gebets in der Kleinstadt Annemasse, gegenüber von Genf. Im November schwere Krankheit von Franziskus bis Januar.

Am 13. Juni 1598 bittet Franziskus den Nuntius einzugreifen, um die Ausübung des katholischen Gottesdienstes in Genf zu erwirken. Im September-Oktober wird das Vierzigstündige Gebet in Thonon in Anwesenheit des Herzogs und des Kardinallegaten gefeiert. Franz von Sales erweckt ein Kind einer protestantischen Mutter auf, die sich bekehrt. Etwa 2.300 Familienväter kehren zur katholischen Kirche zurück.

Da mihi animas cetera tolle

Die Strategie von Franz von Sales bestand darin, sich den „Herren“ von Thonon, dem Hauptort des Chablais, zu nähern, um mit ihnen in einen Dialog zu treten, aber auch mit den einfachen Leuten auf dem Land in Kontakt zu kommen.

Die Anfänge waren sehr hart. Er wird Papist, Magier, Hexer, schielend (*bigle*) genannt. Bei all seinen Interventionen mit den Protestanten verlässt sich Franziskus vor allem auf Argumentation und Überzeugung und setzt auf einige unverzichtbare Elemente des wahren Glaubens: die Auslegung der kanonischen Bücher, die Sichtbarkeit der Kirche, den Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger, die Realität des Leibes Christi in der Eucharistie, die Anrufung der Heiligen, die Rechtfertigung durch Glauben und Werke.

Der Eifer von Franziskus wurde von seinem Freund und Schüler, Msgr. Jean Pierre Camus, Bischof von Belley, in seinem Buch über „*Den Geist des seligen Franz von Sales*“ gepriesen, in dem er den wahren Grund für sein Apostolat erklärt:

Als die Apostel nichts hatten, besaßen sie alles, und wenn die Geistlichen zu viel besitzen wollen, reduziert sich das Zu-viel auf nichts. Er sehnte sich nur nach der Bekehrung jener Seelen, die gegen das Licht der Wahrheit rebellierten, welches nur in der wahren Kirche erstrahlt. Tatsächlich ist es eine wohlgesicherte Sache, dass die Seele mehr ist als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung. Er sagte manchmal seufzend: ‚Da mihi animas, cetera tolle tibi‘, wenn er von seinem Genf sprach, das er trotz seiner Rebellion immer sein armes oder sein liebes nannte – Ausdrücke des Mitleids und der Liebe.

Franz von Sales trug ein kurzes Gewand, um die Leute nicht zu erschrecken, und vermied Schmähungen und verbale Gewalt. Er nannte seine Gegner „Brüder“, „Söhne der Kirche in Bereitschaft“, „Brüder in der Hoffnung auf dieselbe Berufung zum Heil“, ohne sich von den Vorwürfen der „Schmeichelei“ beeindrucken zu lassen. Die anderen Missionare, insbesondere die Kapuziner, verwendeten eine bittere Medizin, berichtet Camus, und versuchten, sich gefürchtet zu machen, indem sie Worte wie „Unbeschnittene, Rebellen gegen das Licht, Hartnäckige, Schlangenbrut, verfaulte Glieder, Söhne des Teufels und der Finsternis“ benutzten.

Unser seliger Vater folgte einem ganz anderen Weg und fing mit einem Löffel jenes Honigs, der ihm so gewohnt war, mehr Fliegen als all diese mit Fässern von Essig. Sein äußeres und sein inneres Verhalten bestanden ganz aus Entgegenkommen,

seine Worte, seine Gesten und seine Handlungen aus Gefälligkeit. Wenn die anderen sich gefürchtet machen wollten, wünschte er sich, geliebt zu werden und durch die Tür der Gefälligkeit in die Geister einzudringen.

Franziskus war auch um die Bekehrung und Ausbildung der Jugend besorgt. Als er sah, dass sie in der Kirche St. Hippolyt kaum anwesend waren, suchte er nach einem Weg, „die Jugend der Stadt anzuziehen, mit der er die Schwierigkeit nicht überwinden konnte, auch wenn er bereits einige Neophyten hatte, aber eher im Geheimen als offen“. Er verfasste einen kleinen Dialog-Katechismus mit Fragen und Antworten und bat seinen Bruder Bernard, der ihn besuchte, die Antworten vor dem bei dieser Gelegenheit eingeladenen Publikum zu geben (16. Juli 1596). Franziskus hielt den Katechismus so oft wie möglich, öffentlich oder in Privathäusern.

Die Schriften

Don Bosco erwähnte auch die Rolle der Schriften als Mittel zur Bekehrung, insbesondere die Flugblätter, die später in einem Buch zusammengefasst wurden. Der Titel „*Kontroversen*“, der der Gesamtheit dieser losen Blätter gegeben wurde, stammt von den Herausgebern und nicht vom Autor, der sie „*Memoriale*“ nannte. Die Herausgeber wollten den Charakter des Werkes unterstreichen und auf die Berührungspunkte mit den „*Controversiae*“ von Kardinal Bellarmin anspielen.

Der allgemeine Ton von Franz von Sales ist lebhaft, prägnant, ja sogar polemisch, besonders wenn er von Luther, Calvin und ihren Gefährten handelt. Aber wenn er sich an die „Herren von Thonon“ wendet, tut er dies mit großem Wohlwollen und Mitgefühl. „Ich versichere euch“, so schreibt er, „dass ihr niemals eine an euch gerichtete Schrift von jemandem lesen werdet, der eurem geistlichen Dienst mehr zugetan ist als ich“.

Das Hauptziel des Autors ist es zu beweisen, dass alle, die von der Kirche von Rom getrennt sind, im Irrtum leben. Nach einem herzlichen Brief an die „Herren von Thonon“ und einer Vorbemerkung zum Thema des Ärgernisses präsentiert sich das Buch in drei Teilen.

Der erste ist eine Verteidigung der Autorität der Kirche. Franz von Sales zeigt, dass

die Geistlichen ihre Mission weder vom Volk noch von den weltlichen Fürsten noch von den katholischen Bischöfen erhalten haben und keine außerordentliche Mission beanspruchen können. Dann irren sich die Geistlichen über die Natur der Kirche. Die Kirche ist sichtbar und enthält Gute und Böse; die Kirche kann nicht zugrunde gehen; sie ist nie verborgen geblieben und kann nicht irren. Die wahre Kirche muss eine, heilig, von Wundern und dem Geist der Prophetie begleitet, auf die Vollkommenheit des evangelischen Lebens ausgerichtet, universell und beständig, fruchtbar und apostolisch sein.

Im zweiten Teil beschreibt der Autor die acht Normen des Glaubens, die von den Führern der Reformation verletzt wurden: zuallererst die Heilige Schrift, dann die apostolischen Traditionen, die Autorität der Kirche, die der Konzilien, der alten Väter, des Papstes, der Wunder und der natürlichen Vernunft.

Im dritten Teil nimmt sich der Autor vor, im Lichte ausschließlich des „reinen und einfachen Wortes Gottes“ einige besondere Punkte zu lösen, die bei den Protestanten Schwierigkeiten bereiteten: die Sakramente, insbesondere die Eucharistie, die Beichte und die Ehe, die Heiligenverehrung, die Zeremonien der Kirche, das Verdienst der Werke, die Rechtfertigung und die Ablässe. Aber von diesem Teil sind nur zwei Kapitel geblieben: eines über die Sakramente und das andere, nicht vorgesehene, über das Fegefeuer.

Die *Kontroversen* sind ein apologetisches und theologisches Werk. Tatsächlich sind einige der Meinung, dass es das theologischste Werk wäre, das wir von dem Kirchenlehrer besitzen. In der Tat legen sie auf klare und überzeugte Weise die Natur und die Mission der Kirche dar.

Die andere Schrift aus dieser Zeit heißt: „*Verteidigung der Standarte des Heiligen Kreuzes*“. Dieses Werk von Franz von Sales ist, wie das vorherige, apologetischer und polemischer Natur und entstand ebenfalls in der Zeit seines Apostolats im Chablais. Im September 1597 hatte er mit Hilfe von P. Cherubino, einem Kapuziner, eine große eucharistische Kundgebung (das Vierzigstündige Gebet) in Annemasse, gegenüber von Genf, organisiert. Einer der Programmpunkte sah die Errichtung eines großen Kreuzes vor. Es war ein Moment großen Triumphs, auch weil viele Protestanten zum Katholizismus zurückkehrten.

Um die Bevölkerung zur Verehrung des Kreuzes einzuladen und dessen Sinn zu erklären, hatten die Missionare drei Plakate (*placards*) verfasst. Genf reagierte, indem es dem Geistlichen Antoine de La Faye die Abfassung einer Antwort

anvertraute, die den Titel tragen wird: „*Kurze Abhandlung über die Tugend des Kreuzes und die Art und Weise, es zu ehren*“. Für die Calvinisten wurde nämlich die „Anbetung“ des Kreuzes durch die Katholiken als Götzendienst oder Aberglaube angesehen, und auch aus diesem Grund hatten sie überall die Kruzifixe und Kalvarienberge zerstört.

Franziskus schrieb daraufhin eine Antwort an den protestantischen Geistlichen mit dem Titel „*Verteidigung der Standarte des Heiligen Kreuzes*“. Das Werk umfasst vier Bücher. Das erste behandelt die Ehre und Tugend des wahren Kreuzes; das zweite die Ehre und Tugend des Bildes des Kreuzes; das dritte die Ehre und Tugend des Kreuzzeichens; und das vierte die Qualität der Ehre, die dem Kreuz gebührt. In diesem Buch offenbart uns der heilige Franz von Sales seine Liebe zum Kreuz Jesu, den Platz, den es in seinem Denken, in seinem Leben, in seinem Handeln einnimmt. Der Missionar des Chablais rückt unter der Standarte des Kreuzes vor, er pflanzt es nicht nur in die Köpfe und Herzen, sondern auch auf die öffentlichen Plätze und an die großen Straßen; überall will er die entweihten Kalvarienberge wiederherstellen.

Schlussfolgerung

Don Bosco hat zu Recht die vier Mittel hervorgehoben, derer sich unser Missionar bediente: Geduld, Predigten, Schriften und Wunder. Im Leben und Wirken des piemontesischen Schülers des savoyischen Heiligen, insbesondere in seiner erzieherischen Mission gegenüber der Jugend, können wir diese grundlegenden Elemente mit einigen besonderen Akzentuierungen wiederfinden.

Geduld und Liebenswürdigkeit sind charakteristische Züge der Präventivmethode Don Boscos in der Jugenderziehung. Im Jahr 1880 wird Don Bosco zu seinen ehemaligen Schülern, die Priester geworden waren, sagen: „Vergesst niemals die Sanftmut der Umgangsformen; gewinnt die Herzen der Jugendlichen durch die Liebe; erinnert euch immer an die Maxime des heiligen Franz von Sales: Man fängt mehr Fliegen mit einem Teller Honig als mit einem Fass Essig“.

Die Predigten in der Kirche, außerhalb der Kirche, auf dem Hof, auf den Plätzen, das heißt die Reden, Begegnungen, Dialoge mit den Jugendlichen sind grundlegend.

Und als er seine „*Katholischen Lektüren*“ in die Öffentlichkeit brachte, inspirierte ihn sicherlich das Beispiel des savoyischen Heiligen. Als Don Bosco Pius IX. über seine

Aktivitäten in Turin Auskunft geben musste, nannte er diese beiden: die Jugenderziehung und die *Katholischen Lektüren*.

Was die Wunder betrifft, so ist erwiesen, dass die Auferweckung des Kindes von Thonon der Ursprung der Bekehrung der ganzen Familie und vieler Menschen in Thonon war. Auch Don Bosco wurden zahlreiche Wunder zugeschrieben: Heilungen, Vermehrungen von Hostien und Kastanien, Träume und prophetische Visionen.

Das Beispiel des heiligen Franz von Sales inspirierte Don Bosco auf vielfältige Weise, sicherlich weil beide von einem starken missionarischen Geist beseelt waren.